

Barbara Häußler
Sprecherin von Pax Christi in der Diözese Würzburg
Frankenstraße 2
97228 Rottendorf
Tel: 09302/3664

„Je mehr Zeit ich im Irak verbrachte, umso klarer wurde mir, dass alle Kriege falsch sind. Wie kann ich ein Ausführer, Vorbereiter oder Ermöglicher dieser Operationen sein? Ich kann es nicht und werde es nicht sein...“
(Agustin Aguayo)

Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen ist im US-amerikanischen Militärrecht nicht vorgesehen

Eindrücke vom Prozess gegen den amerikanischen Kriegsdienstverweigerer Agustin Aguayo am 6.3.07 in Würzburg.

0. Arbeit als Prozessbeobachterin und menschliche Begleitung der Familie Aguayo und ihrer amerikanischen Unterstützerinnen und Unterstützer

Über die Presse und über Kontakte zum Würzburger Friedensbündnis erfuhr die Bistumsstelle Würzburg von der Vorgeschichte des Prozesses gegen Agustin Aguayo. Zwei unserer Mitglieder kamen bei einer Sitzung dieses Bündnisses in Kontakt mit Elsa Rassbach von der Organisation „American Voices abroad“, deren Arbeit meinen Eindrücken nach darin bestand, eine Öffentlichkeit für den Prozess herzustellen und die Familie Aguayo finanziell zu unterstützen. Die Zusammenarbeit mit Elsa Rassbach empfand ich als intensiv und chaotisch zugleich. Pax Christi leistete im Vorfeld im Rahmen des Möglichen organisatorische Hilfe und unterzeichnete mit einer Petition an die Bundesregierung (vgl. Anlage). Weil es sich hier um eine Art Präzedenzfall der amerikanischen Militärrechtssprechung handelte, beantragte ich bei den amerikanischen Militärbehörden in Grafenwöhr, als Presseberichterstatterin beim Prozess anwesend zu sein. Das wurde mir auch gewährt.

Nach dem Prozess waren Familie Aguayo und ihre Begleiter aus verschiedenen amerikanischen Friedensbewegungen weitgehend sich selbst überlassen. Elsa Rassbach fuhr wieder nach Berlin um dort öffentliche Veranstaltungen zu organisieren. So hielt ich Kontakt zu den Eltern von Agustin Aguayo, zu seiner Frau Helga und seinen beiden Töchtern, den Zwillingen Rachel und Rebecca (11), zu Fernando del Soler von der Organisation Guerrero Azteca, zu Kelly Dougherty von Iraqi War Veterans against War und zu Lory Hurlbaums von Courage to Resist, lud sie zum Essen und Kaffeetrinken zu mir nach Hause ein und half bei Fragen und Anliegen. Mitglieder der Familie Aguayo erzählten mir vieles über die familiären Hintergründe und auch über den schwierigen und mutigen Weg, den Agustin Aguayo mit seiner Entscheidung, als Soldat den Kriegsdienst zu verweigern, gegangen war. Fernando del Soler berichtete außerdem bei einem Treffen der Pax Christi-Gruppe Rottendorf von der Überzeugungsarbeit, die seine Organisation in amerikanischen Schulen leistet, um Jugendliche über die Konsequenzen eines Eintritts in die Army zu informieren. Einblicke in die politischen Hintergründe des Prozesses bekam ich durch die Kontakte von Vertretern verschiedener amerikanischer und internationaler Organisationen, die Kriegsdienstverweigerer unterstützen und beraten.

1. Vom Soldaten zum Kriegsdienstverweigerer: die Vorgeschichte

Agustin Aguayo stammt aus einer Familie, die wie viele andere südamerikanische Familien auf der Suche nach Arbeit und Auskommen von Mexiko in die USA eingewandert ist. Er besitzt deswegen auch die doppelte Staatsbürgerschaft. Sein Werdegang, aber auch sein Schicksal sind exemplarisch für sehr viele Soldaten mit Migrationshintergrund, die sich von der US-amerikanischen Berufsarmee anwerben lassen. Oft werden sie, die unter Arbeitslosigkeit leiden oder von ihr bedroht sind, mit dem Versprechen einer kostenlosen Ausbildung oder mit dem Angebot eines Kredits für eine Ausbildung angeworben. (Dieser Kredit wird später mit Zinsen und Beiträgen für Unkosten wieder vom Lohn abgezogen).

Agustin Aguayo entstammt einer Familie mit 3 Kindern. Sein Vater Agustin Aguayo arbeitet als Fahrer für ein Pharmaunternehmen, seine Mutter Susi arbeitet als Putzfrau. Nach einer kaufmännischen Ausbildung suchte Agustin Aguayo eher ein Engagement im sozialen Bereich. Die Aussicht, bei der Army eine Ausbildung als Sanitäter machen zu können und wohl auch der Wunsch, seine Frau Helga und seine beiden Töchter finanziell abzusichern, verleitete ihn dazu, sich 2003 bei der Army einzuschreiben. Er kam 2003 nach der

Grundausbildung nach Schweinfurt. 2004 wurde er mit seiner Einheit in den Irak verlegt. Dort merkte er, dass Krieg für Sanitäter bedeutete, Soldaten wieder kampftauglich zu machen und wohl auch, wie menschlich unerträglich das Klima in der Army war. Auch müssen amerikanische Sanitäter Waffen tragen (die Waffen sind Teil der Uniform) und Patrouillengänge machen. 2005 kehrte seine Division nach einjährigem Einsatz im Irak nach Deutschland zurück. Im August 2006 wurde die Klage von Agustin Aguayo auf Kriegsdienstverweigerung abgelehnt.

Agustin Aguayo sprach während des Prozesses wiederholt vom einem Klima der Gewalttätigkeit, das dazu führte, dass er sich in der Army sehr schlecht fühlte. Eine Nachfrage bei seiner Frau ergab, dass dieses „Klima der Gewalttätigkeit“ in der Army auch durch Übergriffe amerikanischer Soldaten gegen Zivilisten entstand. Wer sich weigert, dabei mitzumachen, wird anscheinend von den Kameraden geächtet. Helga Aguayo berichtete auch, dass sich sehr viele Soldaten im Irak das Leben nehmen, weil sie die Situation nicht ertragen. Auch mit diesen Selbstmordfällen hatte Agustin als Sanitäter zu tun. Sie sagte auch, nach der Rückkehr aus dem Irak sei ihr Mann verändert gewesen. Es sei ihm schwergefallen, über das Erlebte zu sprechen.

Bei den Verhandlungen selbst war deutlich zu merken, wie schwer Agustin Aguayo die Entscheidung gefallen ist, als Soldat den Kriegsdienst zu verweigern: Einerseits fühlte er sich gegenüber dem amerikanischen Staat verpflichtet, da dieser für seine Ausbildung gesorgt hatte, zugleich merkte er, dass er selbst weder schießen konnte und wollte, noch, wie seine Kameraden, an Grausamkeiten teilnehmen wollte. Weil er nicht schießen wollte, trug er keine Waffen, auch wenn er dadurch z. B. bei Patrouillengängen seine Kameraden gefährdete und immer wieder dafür von seinen Vorgesetzten gemaßregelt wurde. Agustin stellte den Antrag auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen. Das wurde ihm ohne Begründung abgelehnt. Wichtig ist auch zu wissen, dass der amerikanische Staat Verträge mit Soldaten einseitig verlängern kann, auch wenn ein befristetes Arbeitsverhältnis bereits ausgelaufen ist und dies auch in zunehmendem Maße tut.

Nach der Ablehnung der Anträge auf Kriegsdienstverweigerung war Agustin Aguayo also in einer verzweiferten Lage. Er sah sich außerstande, in den Irak zurückzukehren. Als seine Einheit im September wieder in den Irak sollte und ihn ein Angehöriger des Militärs zu diesem Einsatz zu Hause in Schweinfurt abholen wollte, sprang er aus dem Fenster und floh. Über die mexikanische Botschaft in Spanien gelangte er zunächst nach Mexiko, stellte sich aber nach wenigen Wochen der Militärpolizei in den USA und wurde im Oktober 2006 ins US-Militärgefängnis in Mannheim überstellt. Im Februar 2007 lehnte das Militärberufungsgericht seinen Antrag auf Kriegsdienstverweigerung erneut ab. Zugleich wurde er angeklagt wegen Desertion.

Indem sich Agustin Aguayo den Militärbehörden stellte, ging er ein sehr hohes Risiko ein, denn einerseits konnte er, nachdem er sich innerhalb eines zeitlich festgesetzten Rahmens der Polizei gestellt hatte, vom Vorwurf der Desertion freigesprochen werden und nur wegen „Verpassen der Verlegung der Einheit“ verurteilt werden. Das aber hätte bedeutet, dass er weiter bei der Army bleiben und somit wieder in den Irak gehen müsste – oder aber er konnte wegen Desertion mit bis zu 7 Jahren Gefängnis bestraft werden, was ungeheure menschliche und finanzielle Belastungen für seine Familie und für ihn selbst bedeutet hätte.

1. Beobachtungen auf dem Prozess: „United States versus Aguayo, Agustin am

Richter war Colonel R. Peter Masterton. Er machte einen sehr ruhigen, besonnenen Eindruck. Immer wieder fragte er nach, ob Agustin Aguayo, der Englisch mit starkem spanischem Akzent spricht, alles verstanden habe.

Vertreter der Staatsanwaltschaft waren CPT Derrick W. Grace (trial counsel) und CPT Jennifer Neuhauser (Asst. Trial Counsel). Derrick W. Grace stellte in seiner Anklage vor allem den Sprung Aguayos aus dem Fenster in seiner Wohnung in den Mittelpunkt der Ausführungen: anstelle seine Pflicht zu tun, sei er einfach aus dem Fenster gesprungen und weggelaufen. Er sei folglich ein Feigling und ein schlechtes Beispiel für jedermann. Wiederholt sagte er „He jumped out of the window and run away“.

Jennifer Neuhauser dagegen legte mehr Gewicht auf das Handeln Aguayos als Weigerung seinen Kameraden, die im Irak seine medizinische Hilfe brauchten, beizustehen. Deswegen sei sein Verhalten als „desertion from important service“ – als Desertion von einer wichtigen Aufgabe einzustufen.

Die Verteidiger waren der Zivilist David Court und CPT Trevor I Barna, der bei dem Prozess, soweit ich das mitbekommen habe, nichts sagte. Agustin Aguayo sowie die Vertreter der Anklage und Verteidiger Trevor I Barna tragen Uniform, David Court trägt Zivil, der Richter eine Robe (für mich macht die Kleidung deutlich, dass der Richter, auch wenn er einen militärischen Rang bekleidet, in seiner Funktion gegenüber den militärischen Regeln einen großen Ermessensspielraum hat – und dass der zivile Verteidiger noch ganz andere Gesichtspunkte einbringen kann, als die Militärgesetzgebung vorsieht. Das US-amerikanische Militärrecht ist somit nichts Absolutes, sondern, besonders wie der Ausgang des Prozesses zeigen wird, besitzt eine Struktur, die das Ringen um Gerechtigkeit und das Sprechen von Recht ermöglicht).

Der Prozess begann leicht verspätet um ca. 9.30 Uhr – mit einer Vorstellung der an dem Prozess Beteiligten sowie einer Rechtsbelehrung des Angeklagten durch Richter Colonel R. Peter Masterton. Dieser fragte

wiederholt den Angeklagten, der Amerikanisch mit starkem spanischem Akzent spricht, ob er auch alles verstanden habe. Bei der Verhandlung, die ganz auf Englisch geführt wurde, gab es keinen Dolmetscher. Der Vormittag war vor allem der Zeugenbefragung durch die Anklage und Verteidigung gewidmet. Es ging um dabei vor allem um die Frage, ob Agustin Aguayo der Desertion (desertion to avoid duty) oder des Verpassens der Verlegung der Einheit (missing movement) schuldig sei.

Bei amerikanischen Militärprozessen ist ein „pre-trial agreement“ – eine Vorabvereinbarung zwischen Richter, Verteidigung und Anklage möglich, bei dem ein Strafhöchstmaß festgelegt wird. Der Richter kann dann die Strafe nicht höher, wohl aber niedriger ansetzen. Im Falle von Agustin Aguayo wurde bekannt gegeben, dass man sich bei diesem Agreement auf 2,6 Jahre Gefängnis vorab geeinigt hatte.

Zunächst wurden von der Anklage verschiedene Zeugen und Vorgesetzte vor allem über den Sprung aus dem Fenster in der Schweinfurter Wohnung und die Flucht am 1. September 2006 befragt. Agustin Aguayo bestätigte mit leiser, unsicherer Stimme, dass er wusste, dass seine Einheit in den Irak verlegt werden würde und auch, dass er physisch in der Lage gewesen wäre, in den Irak zu gehen. Stattdessen sei er nicht mitgekommen, sondern in die USA gegangen, wo er sich am 26.9. um 9 Uhr morgens freiwillig der Militärpolizei gestellt habe. Die Verteidigung stellte in diesem Teil des Prozesses nur kurze Zwischenfragen.

Nach der Mittagspause verkündet der Richter, Aguayo sei schuldig in allen Punkten:

- der „absence without leave“ – des sich unerlaubten Entfernens von der Army
- der Desertion to avoid duty – der Desertion um eine Pflichterfüllung zu vermeiden
- der Entfernung von der Army vom 2.-26. September
- der Befehlsverweigerung.

Nach dieser Verkündigung des „schuldig in allen Punkten“ herrscht im Gerichtssaal und unter den Reportern ein betretenes Schweigen..

Dann befragt die Verteidigung Zeugen zu der Tatsache, dass er sich weigerte, Waffen zu tragen. Bei den Vorgesetzten war hier eine leichte Aggressivität gegenüber dem Angeklagten spürbar. Sein Auftreten „was disapproved“. Als Sanitäter habe er gute Arbeit getan und sich auch sonst gut verhalten. Sie äußerten auch den Verdacht, Aguayo sei von außen – von Friedensgruppen dazu verführt worden, keine Waffen zu tragen. Auf die Frage von Daniel Court, ob der Angeklagte auch weiter keine Waffen tragen wird, antwortet der Vorgesetzte, Colonel Garcia mit „ja“ und auf die Frage, ob er sonst einen Soldaten kenne, der keine Waffe trage mit „nein“.

Aguayos Schwiegervater wird befragt und sagt aus, er könne nach der Entlassung aus der Army in einem Restaurant Arbeit finden.

Helga Aguayo, die Frau von Agustin Aguayo sagt aus, ihr Mann habe seit dem Grundwehrtrainig über seine Probleme zu töten gesprochen. Er sei ein wunderbarer Vater. Seine beiden Töchter vermissten ihn sehr und sie hätten Probleme in der Schule, weil die Lehrer ihnen das Verhalten ihres Vaters zur Last legten.

Schließlich gibt Agustin Aguayo selbst mit leiser, unsicherer Stimme ein Statement ab: Er sei zum Militär gegangen, um Neues zu lernen, seinem Land zu dienen, große Dinge zu vollbringen. Anfangs sei er voll Hoffnung gewesen. Doch bereits während des „Basic Trainings“ habe er gemerkt, dass er nicht töten könne. Das Tragen einer Waffe sei bereits hier hart für ihn gewesen. Zunächst habe er nicht, dann nur mit älteren Menschen darüber gesprochen und sich nur unbehaglich gefühlt. 2003 sei er nach Schweinfurt und von dort sofort in den Irak verlegt worden. In dieser Zeit habe er auch Pazifisten kennengelernt und ihre Schriften gelesen. Auch sei im Kontakt mit seinem Schwiegervater (er ist Jehova-Zeuge) ein spiritueller Wandel in ihm vorgegangen. Weil er seiner Einheit zeigen wollte, dass er nicht töten könne, habe er kein Gewehr getragen. Nachdem er geflohen war, habe er sich dennoch der Militärpolizei gestellt – auch in Rücksicht auf seine Familie. Und er habe ein Beispiel geben wollen „setting an example ist very important for me“. Agustin Aguayos in gebrochenem Englisch vorgetragene Verteidigungsrede spiegelt die inneren Kämpfe wieder, die hinter ihm liegen: „I tried to respect military. ..This time was a very difficult time of my life...I `ve to do my best. ..I understand, that people don`t understand me...I `can`t bear weapons....“ Aguayo beendet seine Stellungnahme mit dem Satz Luthers: Hier stehe ich, ich kann nicht anders: “Here I stand, I can do no more“.

Daraufhin klagt die Vertreterin der Anklage, Jennifer Neuhauser mit unnatürlich lauter Stimme, aber immer wieder von Husten unterbrochen, Aguayo an, er lasse als Mediziner seine Kameraden im Irak im Stich, die ihn brauchten und fragt danach, welche Botschaft von diesem Menschen ausgehe und auch welche Botschaft ein Gerichtsurteil wie das, das jetzt gefällt wird, anderen Soldaten übermittle.

Anschließend David Court, der zivile Verteidiger, der bislang nur sehr wenig gesagt oder Zwischenfragen gestellt hatte, eine flammende Rede:

Kriegsdienstverteidigung aus Gewissensgründen sei im amerikanischen Militärrecht nicht vorgesehen. Ja das Gewissen selbst käme dort nicht vor. Es ginge nur um Befehle und die Art ihrer Erfüllung. Aguayo aber sei ein Mann des Gewissens und des klaren Bewusstseins: er wisse genau, dass er eine Botschaft zu vermitteln habe.

Seine Botschaft sei, dass er ein Mann mit Gewissen sei, eine Person der Freundlichkeit, jemand, der die Gesetze des Staates befolge – sonst hätte er sich ihnen ja nicht unterworfen, indem er sich der Militärpolizei gestellt habe. Er habe versucht, der Army zu dienen, aber das habe er nicht vermocht. Doch gebe es auch andere Möglichkeiten, dem eigenen Land zu dienen. Für das Militär sei das natürlich schwer zu akzeptieren, das Land aber brauche gerade Menschen wie ihn, Menschen mit einem Gewissen seien die wichtigsten Bürger eines Landes überhaupt. Aguayo habe das Recht nicht gebrochen, sondern es benutzt. Der Vergehen sei gewesen, dass er sich geweigert habe, eine Waffe zu tragen. Dadurch sei er zu einer Gefahr für die anderen Soldaten geworden. Indem er sich der Truppenverlegung entzog, habe er auch vermieden, erneut zu einer Gefahr für andere Soldaten zu werden.

Dann fragte Court nach dem Sinn und Zweck einer Strafe- habe die Strafe eines Militärgerichts etwa den Zweck, Aguayo zu einem guten Soldaten zu machen? Das würde bedeuten, ihn zu zwingen, sein Gewissen aufzugeben. Zweck einer Strafe sei die Rehabilitation – nicht zu erreichen, dass sich jemand militärischen Regeln anpasst, sondern ihm zu helfen, in die Gesellschaft zurückzukehren und ein gutes Glied der Gesellschaft zu werden. Es sei die Frage, ob für jemanden wie Aguayo 2 Jahre Gefängnis dazu nötig sind. Verlangt die Regierung von Aguayo über die Höhe der Strafe, er solle seine persönliche Überzeugung verleugnen (hier meldet der Staatsanwalt einen Einwand an, dem der Richter nicht stattgibt). Ist es das Ziel dieser Verhandlung, das amerikanische Gesetz vor Kriegsdienstverweigerern aus Gewissensgründen zu schützen? Soll von diesem Urteil die Botschaft ausgehen „wir wollen nicht über Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen reden, sondern nur über Disziplin? Soll Soldaten signalisiert werden, „du sollst kein Gewissen haben?“ Agustin habe den Mut zu eigenen Überzeugungen und den Mut dieser Überzeugungen.

Agustin Aguayo wurde zu 8 Monaten Gefängnis, von denen 161 Tage Untersuchungshaft angerechnet werden, verurteilt. In dieser Zeit wird er außerdem zum untersten Dienstgrad degradiert und anschließend wegen schlechter Führung aus der Armee entlassen.

Bei einer Pressekonferenz im Anschluss an die Gerichtsverhandlung sagte Court – der Richter habe kein politisches, sondern ein gerechtes Urteil gefällt. Die Familie Aguayo sagte mir, es sei aufgrund des äußerst niedrigen Strafmaßes und der Entlassung aus der Army, das bestmögliche Urteil gewesen. Allerdings wird der amerikanische Staat in die Berufung gehen.

3. Der Raum der Öffentlichkeit

Jeder amerikanische Prozess ist öffentlich, erklärte die Pressesprecherin der Army, Hilde Patton, die alle Vertreter der Presse – darunter ich als „Korrespondentin“ der *pax zeit* durch den Prozess gegen Agustin Aguayo begleitete und sehr wachsam im Auge behielt. Es war nicht einfach, überhaupt zu dem Prozess zugelassen zu werden: Christa Weber musste mir innerhalb eines genau festgelegten Zeitraumes eine Bestätigung schreiben und diese an Colonel Gordon Chuck des Public Affairs Office in Grafenwöhr schicken. Dieser forderte mich dann auf, ihm meine Passnummer und

Autonummer, die Marke und Farbe meines Autos – mitzuteilen und zu unterschreiben, dass ich das Prozessreglement gelesen und verstanden hätte -

- ehe er mir mitteilte, ich stünde auf der Liste der Medienvertreter. Medienvertreter und Prozessbeobachter müssten am Prozesstag selbst zwischen 8 und 8.15 Uhr vor Ort am Haupteingang der Leighton Barracks in Würzburg sein. „Late arrivals will not be allowed on post“ – hieß es lapidar. Wir wurden auch darauf hingewiesen, dass unsere Autos möglicherweise von einer Hundestaffel durchsucht werden würden. Außerdem wurde mir mitgeteilt, ich solle mich darauf einstellen, das Gelände nicht vor Ende des Prozesstages verlassen zu können – um später wieder zurückzukommen.

Ich wurde auch darauf hingewiesen, allen Anweisungen von Frau Patton zu folgen „You will take all directions from Ms Patton, and direct all concerns, issues or queries to her or through her colleagues. Failure to comply with Ms Patton's directions or those of her colleagues, may be grounds to ask you to leave“.

Ebenfalls wurde darüber informiert, dass im Gerichtsgebäude und im Raum für die Medien, in den die Gerichtsverhandlung übertragen werden sollte, keine Foto-film- und Videoapparate, sowie keine Handys erlaubt sein würden. Auch gäbe es keine Möglichkeiten, sich etwas zu essen zu besorgen.

Pünktlich war ich am 6.3. vor dem Tor der Leighton Barracks. Und nachdem von mir überraschend neben dem Pass noch ein weiteres Dokument, das auch meine Identität bestätigen sollte, verlangt worden war, bekam ich einen Passierschein. Alle Prozessbeobachter wurden im Autokonvoi vor Ort geleitet. Dort gab uns Ms Patton eine Einführung in die Räume, die wir betreten durften. Im Gerichtssaal selbst war nur Platz für 3 Vertreter der Presse. Wir übrigen verfolgten das Geschehen von einem kleinen Raum auf 2 Videoleinwänden – die eine zeigte die Anklagevertreter und die Verteidigung. Manchmal war zwischen den beiden Verteidigern auch der Angeklagte, Agustin Aguayo, in Uniform, zu sehen. Die Verteidiger waren Captain Trevor I. Barna (in Uniform) und David Court (in Zivil). Der zweite Bildschirm zeigte die

Anklagevertreter CPT Derrick W. Grace und seine Assistentin CPT Jennifer Neuhauser sowie den Richter, der eine schwarze Robe trug, Colonel R. Peter Masterton. Den Medienraum durfte man nur betreten, nach einer Körperkontrolle und einer Kontrolle der Tascheninhalte. Die kontrollierenden Soldaten waren sehr höflich und zuvorkommend.

Der Prozess selbst zog sich von 9.30 morgens bis 18.30 Uhr hin. Wir verließen in jeder Pause den Raum und wurden bei der Rückkehr stets von Neuem kontrolliert. Als ein Korrespondent sich über die schlechten Arbeitsbedingungen und die Enge in dem Raum beschwerte, sagte Frau Patton, das sei der beste Raum überhaupt. Normalerweise tagten hier die Geschworenen. Sehr interessant war auch ihre Reaktion auf meine Frage nach der einseitigen Verlängerung von Arbeitsverträgen von Soldaten durch den Staat: diese Verträge hätten eine dreimonatige Kündigungsfrist wie jeder normale Arbeitsvertrag – allenfalls könnte es Verschiebungen bei Urlauben geben. Zugleich bestätigten mir Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Beratungsorganisationen für Soldaten, wie schwer es sei, die Army zu verlassen. Gäbe es wirklich die Möglichkeit, Verträge problemlos zu kündigen, so wären diese Organisationen nicht wichtig.

Das beengte Sitzen im Medienraum selbst empfand ich als sehr interessant – erlaubte es doch auch Blicke auf die Laptops rechts und links – und das Mithören von Gesprächen. So bezeichnete z.B. der Korrespondent, der eine Zeit lang links von mir saß Agustín Aguayo als Deserteur, obwohl die Arbeit des Gerichts zunächst darin bestand, herauszufinden, ob Agustín Aguayo die Verlegung seiner Einheit verpasst habe (ein kleineres Vergehen) oder ob er desertiert sei. Die Korrespondentin rechts von mir bezeichnete ihn durchweg als den „Angeklagten“. Im selben Raum wie die Pressevertreter waren fast ständig 3-5 sehr freundliche amerikanische Soldaten, die aufmerksam das Geschehen am Bildschirm beobachteten, sowie Frau Patton und ein weiterer Pressesprecher der amerikanischen Armee. Interessant empfand ich die Reaktion der anwesenden Soldaten. Einige verfolgten z.T. mit Tränen in den Augen das Geschehen am Bildschirm, andere, Vorgesetzte Agustín Aguayos, die hinter mir saßen, sagten, er sei ein schlechter Mensch.

4. Die Unterstützung internationaler und amerikanischer Hilfsorganisationen für Kriegsdienstverweigerer

Sehr interessant war es, in den Pausen des Gerichtsverfahrens die Vertreter der amerikanischen und deutschen Friedensbewegung kennenzulernen, die amerikanische Soldaten dabei unterstützen, wieder aus der Army auszuscheiden.

Während Frau Patton immer wieder betonte, es sei für Soldaten völlig problemlos aus der amerikanischen Armee wieder auszuscheiden, es gebe nur manchmal, wenn Not am Mann sei, so etwas wie eine „Urlaubssperre“, wie sie ja auch in Unternehmen üblich sei, wenn dort sehr viel zu tun sei, hörte ich von den Vertretern der Hilfsorganisationen etwa ganz anderes – nämlich dass der amerikanischen Berufsarmee die Soldaten ausgingen, dass man mittlerweile auch die Mitglieder der Nationalgarde (entspricht etwa unserem Grenzschutz) in den Krieg im Irak schicke, dass an Schulen Militärbeauftragte massiv z.T. über den Einsatz von Prämien und Versprechungen Jugendliche anwerben – und dass vor allen Dingen Arbeitsverträge vom amerikanischen Staat einseitig immer wieder verlängert werden, ohne dass die betroffenen Soldaten die Chance haben, auszusteigen.

VertreterInnen folgender Organisationen lernte ich kennen:

American voices Abroad (AVA) Military Project: Elsa Rassbach E-Mail goava@tiscali.de

American Voices Abroad (AVA) Military Project

U.S. citizens living overseas supporting U.S. military personnel stationed overseas

Contact: Elsa Rassbach

From outside Germany- Tel.: +4930 326 015 40, Mobile: +49170 738 1450

From Germany-030 326 015 40, Mobile: 0170738 1450

Email: goava@tiscali.de or elsarassbach@gmail.com

Eine Vertreterin war auch:

Penelope Pinson

Haußerstraße 32

72076 Tübingen

Tel: 07071/22079

Helga Rassbach leistete wohl die meiste Presse- und Organisationsarbeit des Prozesses gegen Agustin Aguayo.

Munich-American Peace Committee
Jeffrey Schevitz
Hohenstraße 13
87 629 Füssen
www.mapc-web.de

Phone: (08362) 925 415, Fax:(08362) 925 417
E-mail: Dr.JSchevitz@t-online.de

Courage to resist :

Kelly Dogherty: kellydough@gmail.com

Lori Hurlebaus:
lorihurlebaus@riseup.net

MCM – Military counseling network
– der Mennoniten:
Hauptstraße 1
D- 69245 Bammental: Mail mcn@dmfk.de
www.mc-network.de

Michael Sharp von MCM erzählte mir, dass im vergangenen Jahr in den USA 12 Fälle von Kriegsdienstverweigerung von Soldaten anerkannt worden seien. Er erzählte mir auch, dass man aufgrund disziplinarischer Vergehen, aus familiären Gründen oder wenn man sich offen zur Homosexualität bekenne, entlassen werden könne. Allerdings brauche die USA aufgrund des Irakkrieges so viele Soldaten, sodass sogar Angehörige der Bürgerwehr (einer Art Polizei) jetzt in den Irak geschickt würden.

Aguayo Defense
www.Aguayodefense.org
Helga P. Aguayo
36838 57th Street East
Palmdale CA 93552
Phone (310) 294-0085
Mail: aguayodefense@aol.com

Fernando Soler
Von der Organisation Guerrero azteca-
mailr
Verein Connection e.V. (Beratung finanzielle Unterstützung für die Prozesskosten)
Rudi Friedrich
Gerberstr. 5
63065 Offenbach
www.Connection-eV.de
Phone: (069) 823 75 534 Fax (069) 823 75 535
E-mail: office@Connection-eV.de